

Konrad Hilpert

Zwischen Leihmutterschaft und Sterbehilfe

Aktuelle Ethikdiskurse
im Interviewformat

VERLAG KARL ALBER



Konrad Hilpert

Zwischen Leihmutterschaft und Sterbehilfe

Aktuelle Ethikdiskurse
im Interviewformat

VERLAG KARL ALBER



© Titelbild: 9peaks – istockphoto.com

Die **Deutsche Nationalbibliothek** verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-495-99796-3 (Print)

ISBN 978-3-495-99797-0 (ePDF)



Onlineversion
Nomos eLibrary

1. Auflage 2023

© Verlag Karl Alber – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2023. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei). Printed on acid-free paper.

Besuchen Sie uns im Internet
verlag-alber.de

Inhaltsverzeichnis

Das Interview als Gattung von Kommunikation über ethische Themen	7
Bedarf, Inhalte und Potenziale ethischer Reflexion . . .	11
Interviews	17
1. Organtransplantation	19
2. Hirntod-Kriterium	25
Zu 1. und 2.: Kontext und Verlauf der Debatte	31
3. Stammzellforschung	33
Zu 3.: Kontext und Verlauf der Debatte	35
4. Suizidbeihilfe	37
5. Sterbefasten	44
Zu 4. und 5.: Kontext und Verlauf der Debatte	48
6. Diskussion um die »Homo-Ehe«	50
7. Ehe für alle	54
Zu 6. und 7.: Kontext und Verlauf der Debatte	60
8. Katholische Sexualethik	62
9. 50 Jahre Enzyklika Humanae vitae	72
Zu 8. und 9.: Kontext und Verlauf der Debatte	77
10. Reproduktionsmedizin	79

11. Leihmutterschaft	84
Zu 10. und 11.: Kontext und Verlauf der Debatte . .	90
12. Sexualstrafrecht	92
Zu 12.: Kontext und Verlauf der Debatte	97
13. Religionsfreiheit	98
14. Abgründigkeit menschlichen Handelns	102
15. Begnadigung der RAF-Terroristen?	108
16. Gewissen	111
Zu 13. – 16.: Kontexte und Verläufe der Debatten . .	114
Beobachtungen zum öffentlichen Ethikdiskurs	116
Zur Rolle der theologischen Ethik in der Öffentlichkeit .	121
Versuch einer systematischen Einordnung: Nicht- paternalistische Ethik-Kommunikation	125

Das Interview als Gattung von Kommunikation über ethische Themen

Bis in die jüngere Vergangenheit hat die moralische Kommunikation fast ausschließlich in Form von Lehre/Belehrung oder in Gestalt von Zeugnissen über Selbstreflexion stattgefunden. Dem ersten diente eine ausgedehnte Praxis von Norm-Katalogen und Appellen, dem anderen die angeleitete Beschäftigung mit künstlerisch gestalteten literarischen Texten, paradigmatischen Geschichten, elaborierten theoretischen Abhandlungen und populären Weisheitssentenzen. Beide Formen moralischer Kommunikation waren über Jahrhunderte so erfolgreich, dass sie bis in die Gegenwart hinein die Erwartungen eines Großteils der Öffentlichkeit an die prägen, die als »Profis« für Moral gelten. Darunter fallen längst nicht mehr nur Erzieher, Wissenschaftler vom Fach (sog. Ethiker) und Repräsentanten wichtiger gesellschaftlicher Institutionen. Längst hat sich ihr Kreis erweitert um bekannte Künstler, angesehene Sportler, Mitglieder von Nichtregierungsorganisationen, die ganz spezielle Anliegen vertreten und deshalb aus den allgemeinen Forderungen hervorstechen, und ein Heer von Influencern, deren Meinungen, Beurteilungen und persönliche Orientierungsmuster über die sozialen Dienste verfolgt werden, wenn nicht für maßgebend, so doch zumindest für legitim und achtenswert gehalten werden.

Interviews sind im öffentlichen Diskurs ein beliebtes Mittel, Informationen bereitzustellen und Meinungen auszutauschen. Dabei sind sie nicht – wie viele im Blick auf die Vermittlung wissenschaftlicher Einsichten meinen – einfach eine populäre, sozusagen journalistisch aufgelockerte Art der Informationsvermittlung, und auch nicht nur ein Stil des Sprechens (und Schreibens) oder eine Methode populärer Didaktik, die auf einen über das Fachpublikum hinaus erweiterten Personenkreis zielt. Vielmehr sind sie nicht weniger als eine eigene Art der moralischen Kommunikation mit der Öffentlichkeit.

Interviews sind eine Weise, wie thematisch konzis und zu jedem Zeitpunkt von Akteuren der Medien fachliche Stellungnahmen zu Sujets der Moral angeregt, aufgerufen und in die öffentliche Kommunikation ein„gespeist« werden können. Als eine Form echten Gesprächs

enthalten sie bei aller Sachbezogenheit ein Element von Spontaneität bei und sind, indem sie mittels des Interviewers indirekt an eine Vielzahl von Nutzern adressiert sind, diskursiv. Die Antworten müssen – das ist eine Folge des Genres – kurz und möglichst bündig sein. Fußnoten mit Anmerkungen, Belegen und zusätzlichen Erklärungen wie in wissenschaftlichen Texten sind nicht möglich. Außerdem sind Interviews eigentlich immer anlass- oder kontextbezogen. Solche Anlässe sind häufig Gesetzesvorhaben, aktuelle gesellschaftliche Debatten, die schon an Fahrt aufgenommen haben oder zur Ausbildung kontroverser Meinungen geführt haben; in manchen Fällen ist der Anlass auch ein bevorstehendes Jubiläum oder eine solitäre Meinungsäußerung. Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Interviewers, den Anlass bzw. den Kontext einleitend zu thematisieren oder durch Nachfragen präsent zu machen.

Als Form moralischer Kommunikation unterscheiden sich Interviews vom Typus der »Lehre« vor allem durch zwei Eigenheiten: Sie eignen sich erstens nicht für das Auskunft-Geben aus einem gesicherten Bestand fertiger Lehrsätze und lassen sich deshalb nicht nach dem Muster von Katechismus- Fragen und -Antworten als gestanzte Information abfragen. Eine Recherche nach dem Muster »Welches ist die Position der Kirche oder des Papstes zu diesem oder jenem speziellen Problem?« würde sich schnell erschöpfen und auch die Institution selbst in die verhängnisvolle Bredouille bringen, Auskünfte zu geben, bevor das betreffende Problem eingehend erhoben und reflektiert werden konnte. Dadurch entsteht unter Umständen das neue und zusätzliche Problem, dass (meist ablehnende und stark auf Vermutungen gestützte) Antworten gesetzt werden, die durch eine weitere gründliche Reflexion diskreditiert werden könnten. Der zweite Unterschied besteht darin, dass die Antworten, die in einem Interview gegeben werden, bei aller Informiertheit authentische Antworten und perspektivische Sichtweisen sind, also gerade nicht formelhafte Standardsätze, die zwar von einem bestimmten Autor gesprochen werden, aber an seiner Stelle auch von einem anderen hätten formuliert werden könnten. Von daher ist sowohl das kolportierend-skandalisierende Zitieren einzelner Formulierungen und Aussagen als auch das nachträgliche Zensurieren als rechtgläubig oder heterodox dieser Vermittlungsart besonders sachfremd und unangemessen.

Bei all den vorgenannten Abgrenzungen und Präzisierungen der Besonderheiten und der Chancen moralischer Kommunikation mittels Interviews soll dennoch nicht ausgeblendet werden, dass hier der interviewte Autor als Vertreter des Fachs Theologische Ethik durchaus Standpunkte beziehen und erläutern möchte bzw. aus dem Horizont eines im katholischen Kontext gewonnenen Glaubensverständnisses Antworten zu geben versucht.

Der vorliegende Band versammelt einige der Interviews, die ich in den letzten zwanzig Jahren zu ethischen Fragen in Zeitschriften und im Rundfunk gegeben habe. Neben oder besser begleitend zu meiner Tätigkeit als Hochschullehrer und wissenschaftlicher Autor bin ich häufiger um Interviews und Kommentare zu aktuellen ethischen Fragen gebeten worden. Ich habe diese Nachfragen ebenso wie die Bitten um Referate vor Religionslehrern der verschiedenen Stufen, vor Ausbildern von Referendaren, vor Seelsorgern, Verantwortungsträgern in Unternehmen, Polizeibeamten, Laienräten und einfach Interessierten stets als erweiterte Aufgabe meines Berufs verstanden und ihr nach Möglichkeit zu entsprechen versucht. Man kann das durchaus als eine spezielle Form der Rechenschaft vor den Gruppen derer deuten, die das Professorenamt schätzen, gesellschaftlich legitimieren und mit ihren Steuern bezahlen. Aber man kann es darüber hinaus auch und zusätzlich als Chance wahrnehmen, exemplarisch theologische Nachdenklichkeit, wissenschaftliche Redlichkeit im Umgang mit Behauptungen und Argumentationen sowie adäquates Problembewusstsein erfahren zu lassen.

Die ausgewählten Interviews verraten natürlich auch etwas über den befragten Wissenschaftler als Person und seine Art, an Probleme heranzugehen. Vor allem jedoch sind sie ein Spiegel von Themen und Akzenten gesellschaftlicher Debatten über Tod und Sterben, medizinische Errungenschaften und ihre Nutzung, die Forschung am menschlichen Leben, aber auch über Beziehungen, Recht und die Möglichkeit von Versöhnung. Dass in den entsprechenden Zusammenhängen auch die besonderen Probleme kirchlicher Moralverkündigung angesprochen werden, versteht sich von selbst.

Interviews sind wie gesagt anlassbedingt; insofern sind sie kontextuell. Das wird nicht zuletzt darin deutlich, dass die behandelten Themen und Streitfragen auch die zeitgleiche wissenschaftlich-literarische Produktion beschäftigt haben. Diese Gleichzeitigkeit habe ich

im vorliegenden Buch durch Hinweise auf eigene Publikationen am Ende mehrerer Interviews ausdrücklich gemacht. Eine andere Konsequenz der Kontextualität liegt darin, dass eine Relecture mit zeitlichem Abstand meist erkennen lässt, dass die Diskussion über die Sache inzwischen weitergegangen ist und sich manche Positionierung aktuell als ergänzbar oder als zu vorsichtig erweist. Dies ist das Risiko, das man mit solchem Sprechen eingeht.

Alle diese Befragungen sind im Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Theologie und der umfassenderen Öffentlichkeit entstanden, die sich informieren und eine Meinung bilden und zur politischen Willensbildung beitragen möchte. Ihre bevorzugten Plätze waren Zeitungen, Magazinen und der Rundfunk. Sie reichten aber darüber hinaus in den Vorraum der Politik hinein in Gestalt von öffentlichen Diskussionsrunden mit Beteiligung prominenter Akteure. Solche Gelegenheiten ergaben sich mehrfach, konnten aber nicht dokumentiert werden. Das zeigt vielleicht am deutlichsten den im Gegensatz einerseits zur Alltagskommunikation und andererseits zum artifiziellen Katechismus-Stil gleichermaßen spontan-nichtschematischen wie flüchtig-passageren Charakter des im Interview praktizierten Frage-Antwort-Spiels.

Man darf vermuten, dass im Kontext sich rasant vermehrender Wissensmengen und ständiger Informationsproduktion dieses Genre für die Theologie, für die Kirche und für die Sichtbarkeit beider an Bedeutung zunehmen wird.

Bedarf, Inhalte und Potenziale ethischer Reflexion

Interviews über moralische Fragen sind eigentlich immer durch aktuell existierende Probleme provoziert. Selbst dann, wenn sie um einer interessanten Persönlichkeit willen und in Bezug auf deren Biografie oder Wirken geführt werden, beziehen sie sich auf einen latenten Reflexionsbedarf und geben ihm durch die personspezifischen Antworten hindurch Stimme und Ausdruck. Ginge es bei den Fragen und Antworten nur um bare Selbstverständlichkeiten und allgemein Akzeptiertes, könnte ein Interview kaum mit Interesse und Beachtung rechnen. Die sind dort gewährleistet, wo Dissense in der Einschätzung von aktuellen Entwicklungen gespürt oder vermutet werden, Konflikte sich abzeichnen oder Krisen unübersehbar eingetreten sind.

Im gesellschaftlichen Prozess treten solche Spannungen regelmäßig dort auf, wo etwa durch technische Fortschritte sich neue Anwendungsmöglichkeiten abzeichnen. Oder wo Politik und Rechtsprechung neue Sichtweisen forcieren und nach und nach durchsetzen. Oder auch dort, wo durch die plötzliche Aufdeckung von Skandalen abrupt Vertrauen in eine lang geübte Praxis, in eine angesehene Institution oder auch in die Angehörigen einer bislang geachteten Profession entzogen wird. Und selbstverständlich auch beim öffentlichen Bewusstwerden der Größe und Schwierigkeit der Anstrengungen bzw. absehbaren Einschränkungen, die nötig sind, um menschengemachte kollektive Bedrohungen wie den Klimawandel oder das Artensterben stoppen.

Stellung bezogen werden kann zu solchen Ereignissen und Erschütterungen aus recht unterschiedlichen Perspektiven, etwa aus ökonomischer oder medizinischer oder auch aus ökologischer bzw. entwicklungspolitischer. Sofern allerdings eine dezidiert ethische Perspektive gewünscht ist, ist das entscheidende Kriterium die Möglichkeit, ob und wie gutes Leben gelingen kann und, ob und wie das Miteinander der vielen Verschiedenen erhalten, geschützt und gefördert werden kann. Ethische Gesichtspunkte können sich selbstverständlich mit anderen, die eben genannt wurden, »reiben«. Vordergründig betrachtet ist diese Konfliktkonstellation sogar fast unausweichlich. Genauer betrachtet erweisen sich derartige Konflikt jedoch vielfach nur als vorläufig und

können auf dem Weg von Abwägung und einer anhaltenden Berücksichtigung schrittweise entschärft werden.

Interviews können allerdings in Situationen, die nach öffentlicher Reflexion und nach Orientierung verlangen, nicht einfach autoritativ verbindliche Lösungen geben, und schon gar nicht solche, die die offenen Fragen abschließend bescheiden würden. Sie sind und bleiben Meinungsäußerungen von einzelnen. Ihnen kann allerdings in einer Situation der Orientierungslosigkeit bzw. im Prozess der noch nicht verfestigten Meinungsbildung ein besonderes Gewicht zuwachsen, weil ihren Urhebern aufgrund ihrer Profession oder ihrer speziellen Erfahrungen oder aber auch aufgrund ihrer Unabhängigkeit von Gruppeninteressen ein Mehr an Kompetenz und eine besondere persönliche Integrität eingeräumt wird. Dann mag ihr Votum einer besseren Wahrnehmung dienen oder auch einzelnen Argumenten eine besondere Strahlkraft verleihen. Stellungnehmende Interviews sind aber nicht immer Reaktionen auf die Anfragen anderer, sondern können auch Ausfluss des eigenen Drängens des Interviewten sein, sich in eine laufende Debatte einzuschalten bzw. einen vermeintlich übersehenen oder aus ideologischen Gründen ausgeblendeten Aspekt der Öffentlichkeit stark zu machen.

In den letzten Jahrzehnten betrafen solche Unsicherheiten, Suchbewegungen nach Orientierung, Dissense und bis in die politischen Auseinandersetzungen reichenden Konflikte, in denen ethische Gesichtspunkte und Bewertungen eine wichtige Rolle spielten, außer Wirtschaft, Produktion und Klimagerechtigkeit die Bereiche Information und Umgang mit Daten und sozialen Medien vor allem viele neue Optionen der angewandten Biomedizin sowie die Erweiterung der persönlichen Gestaltungsmöglichkeiten von Leben und Beziehungen im Gefolge einer weltweit im Gang befindlichen Dynamik der Entdiskriminierung. Voraussetzung und Grundlage dieser neuen und vervielfachten Optionalität ist eine beträchtliche, ja explosionsartige Zunahme des Wissens über das Leben und dessen Anwendbarkeit über die gewachsenen Sprachräume, kulturellen Einflussphären und nationalen Institutionen hinweg.

Menge und Wucht der neu entstandenen Fragen überschreiten und überfordern Ethiken in Gestalt von autoritativer Weisung und tradierten Lehren, lassen aber gleichwohl die Fragen nach Orientierung und nach Kriterien der Verantwortbarkeit (auch unter Bedingungen von